

Thema: Wie bewahren wir uns ein mitleidendes Herz?

Vor einigen Jahren führte das Rote Kreuz einen Test durch. Auf der Autobahn München-Nürnberg wurde in der Nähe von Allershausen ein schwerer Verkehrsunfall vorgetäuscht. Am frühen Morgen wurde die Szene aufgebaut. Am Rand der rechten Fahrbahn standen 2 arg verbeulte Autos. Der Boden wurde mit roter Farbe bespritzt, als seien da einige Blutlachen. Dazu lagen einige übelzugerichtete Puppen herum. Die Überholspur war frei. Es sah aus, als sei das Unglück eben passiert. Weder Polizei noch sonst ein Helfer war zu sehen.

Man wollte feststellen, wie es um die Hilfsbereitschaft der Autofahrer bestellt sei. Und das Ergebnis? Nicht weniger als 32!! fuhren vorbei. Der erste, der anhielt, um etwas zu tun, war ein dunkelhäutiger US-Soldat.

Warum fuhren die anderen vorbei? Warum traten manche sogar aufs Gaspedal, um schneller die Unfallstelle zu passieren? Sie wurden einige Kilometer weiter an einer Ausfahrt angehalten und danach befragt.

Verschiedensten Ausflüchte und Ausreden waren zu hören:

- Die einen gaben an, sie seien in Eile gewesen, und wollten einen Termin nicht versäumen.
- Andere entschuldigten sich fast vorwurfsvoll mit der Bemerkung, für Unfälle sei die Polizei, die Feuerwehr, das Rote Kreuz, zuständig.
- Einige wussten nichts zu sagen, sie wollten einfach keine Scherereien...

Wie hätten wir reagiert? Hätten wir angehalten? Sehen wir die am Weg Liegenden?

Die Parallelen zum heutigen Evangelium sind unverkennbar. Es zeigt uns wieder einmal, wie hochaktuell die Hl. Schrift auch in unsere Situationen hinein spricht.

In dieser Perikope, das wohl zu den schönsten Beispielen der Gleichniskunst Jesu gehört, spricht Jesus von einem Priester und einem Leviten, die den Halbtoten am Weg liegen sahen, aber sich nicht um ihn kümmerten. Parallel dazu stehen die 32 Autofahrer, die sich der Schwerverletzten nicht annehmen wollten.

Sie alle haben nicht erkannt, wer der Nächste in ihrem Leben ist. Und warum nicht? Ich denke nicht, dass man ihnen eine böse Absicht unterstellen darf.

Nein, das Kernproblem ist hier eine Haltung, die unsere individualistische Gesellschaft weithin prägt und zudem nur schwer auszurotten ist: die **Haltung der Gleichgültigkeit**.

Elie Wiesel schrieb einmal: „*Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit, das Gegenteil von Leben nicht Tod, sondern Gefühllosigkeit.*“

Gleichgültigkeit ist das Gegenteil von Liebe, und sie ist es, die in erster Linie die Menschen voneinander trennt. Sie fügt dem anderen zwar kein Schaden zu, aber es kümmert sie auch nicht, wenn andere in Not geraten. Eine Schwester der Gleichgültigkeit ist übrigens die Verantwortungslosigkeit, die eben nicht antworten will auf die Anfragen bzw. Anrufe des Lebens.

So erkennen wir in den Vorübergehenden, bzw. Vorbeirasenden, unschwer den desinteressierten Menschentyp. Bloß kein Ärger, keine Unannehmlichkeiten, keine Scherereien - so lautet seine Devise, das sogar zum Lebensmotto werden kann.

- Für den Verletzten hat er kein Auge mehr.
- Für den Anruf in einer konkreten Situation kein Ohr.

Das Lebenskonzept bleibt dabei in Takt, der Halbtote jedoch am Wegrand liegen. Die Gleichgültigen zeigen uns, wie schnell aus den Nächsten die Fernsten werden können. Von einem Schuldbewusstsein ist bei Ihnen oft wenig zu spüren: „Ich bin schon okay, schließlich habe ich niemanden umgebracht, nichts geklaut, noch sonst jemanden geschädigt.“ Die Formulierung aus dem Schuldbekenntnis: „Ich bekenne, dass ich Gutes unterlassen habe“ ist ihnen fremd.

Das Gegenüber nun zum Gleichgültigen ist der Samariter, bzw. der US-Soldat. Der entscheidende Unterschied wird durch folgenden Vers herausgestellt: *"Als er ihn sah, hatte er Mitleid."* Genauer übersetzt aus dem griechischen könnte man sagen: *„Es drehte sich ihm sein Innerstes um.“* Dieses innerste Ergriffensein, diese Fähigkeit zur Empathie mit der Not des Nächsten wusste sich spontan verantwortlich für dessen Schicksal. Deshalb lässt er seine Pläne und Verpflichtungen vom Gebot der Stunde durchkreuzen. Der Terminkalender wird nicht über den Menschen gestellt, der Bedürftige hat Vorrang vor allen persönlichen Planungen.

Im Gegensatz zum Gleichgültigen hat sich der Samariter die Ansprechbarkeit des Herzens bewahrt - er konnte sich noch ergreifen lassen vom Leid eines anderen. Hinzu kam seine Unerschrockenheit. Die Angst, in etwas Unangenehmes hineingezogen zu werden, konnte er beiseiteschieben und somit beherzt handeln.

Schwestern und Brüder, die Abgestumpftheit ist heute ein weit verbreitetes schlimmes Übel. Sie macht unser Zusammenleben frostig, kalt und hart. Die Schwächsten leiden dabei am meisten darunter, da sie ja in erster Linie auf Hilfe von anderen angewiesen sind. Wie viel Leibes- und Seelennot schreit schon in unserer nächsten Umgebung, in unserer Pfarrei nach dem "barmherzigen Samariter". Die selbstkritische Frage, die wir uns heute stellen sollten, lautet: Wie bewahren wir uns ein mitleidendes, ansprechbares Herz, das den Samariter und den Soldaten ausgezeichnet hat?

Mit bloßen moralischen Appellen seitens der Regierung oder der Kirche ist es jedenfalls nicht getan - die klingen uns ja ständig in den Ohren. Diese Appelle kommen meist nur bis zum Trommelfell, erreichen aber nicht das Herz des Menschen.

Weiterhelfen könnte uns vielleicht eine Rückbesinnung auf die Würde eines jeden einzelnen Menschen - eine Würde die uns von Gott her zukommt und besagt: Jeder Mensch ist unabhängig von seiner Herkunft, seiner Religion, seiner Rasse, seines Besitzes, seiner Talente, seines Alters, seiner Gesundheit unendlich wertvoll, kostbar und wichtig. Wenn wir diesen Gedanken verinnerlicht haben: Jeder Mensch entspringt der unendlichen Liebe Gottes, nur deshalb gibt es ihn – dann werden wir uns gegenseitig wieder bewusster wahrnehmen und in der Not beistehen.

Noch ein Punkt zum Schluss: Es geht hier in diesem Gleichnis nicht bloß um einen weiteren moralischen Aufruf zur Solidarität „Geh und handle genauso!“ wie der Samariter. Wir dürfen die Eingangsfrage des Gesetzeslehrers ja nicht vergessen: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Die Antwort Jesu darauf war das Gleichnis – will sagen: In deiner Haltung gegenüber den Bedürftigen und in Not geratenen entscheidet sich neben dem Glauben an Christus dein ewiges Schicksal. Amen.